

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 17

Artikel: Lehrerinnen-Cölibat in Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Brief aus dem Elysium.

Mein lieber Nebelschwalder!

Es is doch e schöni Sach, wenn mer bei de Lebendige no it vergesse isch. Mi gfreuts ellmol, wenn i, was öfters der Fall isch, ebbes Neus erfahrt, wie's heutigstags auf der Welt bei Euch unde zuegeht; oftmals gfreuts mi, aber oftmals au nit. Da han i letschli wieder emal in dene Zeitung geseht über e Sach, daß i diber meine bekannte lorbergischmäule Dichterlocke ganz ghörig schüttle han müsche. Da hend also bei Euch drunte im schene Schwoizerländle d' Weiber Petition eingeben an die Staatsbehörde, daß der Wein, 's Bier und dr Schnaps sell verbotte werde; am End sind selle Regierungsväter solche Hannebampel und gebe's zu!

Aber i habs ja schon früher gsagt, daß die Weiber oft zu Hyäne werde. Sell ischt aber a Schreibschöner gweest, daß sie mit Ensezen Spott treiben — noi, es sollt hoische mit dene Männer, und traurig gneug isch's, daß sich selle so ebbes ganz guet mietig gsfalle lasse.

Na ja, die Männer! Ach du liebs Herrgötte vo Biberach! Grobmächtige Schnauz- und Backbart hend se im Gesicht und moine, sie seid im Schland' Gesch fürs Volk z'mache. Dabell bringe elle mitmader net emal soviel Kurasche z'samme, selbichtie Weiber-Petition ganz oftach in Papierkorb net d'schmeize!

Und da isch no en andres Liede wo i sellmol gemacht han: Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben. —

Des ischt doch e richtige Jugendsfelei gweest von mir, so was z'sage, bevor i sie nur hab recht kennen gelernt. Adiult, jetzt bildt si a Jede ein, daß sie Eim himmlische Rose tuet flechte, wenn sie dem angischschlottrige Maa's Bier jauer macht oder sei guets Gläse Wein tuet vergällle und hernach will sie gar no dafür geehrt sei! Da

han i ebbes Schöns agricht' t, mer sollts net glaube! Sellmol, zue meiner Zeit, da hends immer eins mitrunke, da sin mir ehne guet gneug gweest derfür und mir hend se aber au g'ehrt, aber vo dene heutige bei Euch unde möcht i koin onzige itte. Selle han nur immer die Freiheit im Kopf die sie moinet, aber von der Freiheit die en Andrer moint, bsonsders wenns der oigine Mann isch, vo dere hend die gar koin Begriff.

Wenn Euri Giegelmacher no e bissle Verschlechtmich und Kurasche hätte, dann würde sie dene Weiber lieber de Kasse und 's Klatsche und Tratsche verbiete; aber die stehe ja alle und alle grad so hoffnunglos undern Pantoffel.

Da soll wieder emol so en Prof. Koch oder Gehrlich-Hata oder Sehring aufstauche um de verfligte Pantoffel-Bazillus z'entdecke und dann aber an die Lymph dagege erfinde. I glaube fascht, die Doktore händ scho was gfunde, se fürchte sich aber ebdes davon z'sage — i moin, d' Weiber würde extra zu Tedem hiersele um ehne d'sämtliche Kluge ausz'kraze wenn se nur e Wörte dervon schaufe dhäte.

Da han i au emol ebbes gschrifte von „Männerstolz vor Königstronen.“ I bin sonst gar nit neigierig, aber wisse möcht i doch gern, ob mer sich bei Euch unde au an selle drei Wörde wird erinnere, wenn der deutsche Kaiser im Herbst bei Euch sei Bischöfe macht. I kann sonst gar nit klage über d'Schwoizer, drumm will i gern hoffe, daß der Wilhelm nit denkt wie der Karle Moor in meine „Räuber“: — ich will nächstens unter euch treten und fürchterlich Musterung halten.

So, i will jetzt weiter niz sage, mir gebe's da obo ganz ordentli, die Kollege sind ganz nett im Verkehr mitmader, ganz anderscht wies bei Euch unde ischt, man kann ganz guet mit eis auskommen, aber — e heillos trocknes Lebe isch's. Für heut gneug, en himmlische Grueß von Deim Schiller.

Dividendenhunger zur See.

Mit taujenden von Menschenleben
Wird durch das ganze Jahr gespielt
Als iejen's Bohnen! Die Star Linie hat
Den ganzen Jammer aufgewühlt
Der auf dem Edernrund sich zeigt —
Die glatte Meeressfläche schwiegt!

Doch nimmer laßt uns drüber schweigen
Wie unsagbar gewissenlos
Man auf dem „Titanic“ den Reigen
Gefeiert hat, der bodenlos
Sorglosigkeiten hat enthüllt —
Die Gläser waren all' gefüllt!

Wenn statt Champagner: Rettungsboote
Man hätte für das Geld beschafft
Bei Gott! Viel hundert weniger Todte
Hätt' uns die tüchtige See entrafft.
Statt Schnelligkeiten hat an Bord
An Toten man jetzt den Rekord!

Fax.

Bern bei Nacht.

Frau Berna strekt mollig die Glieder,
Beim Einbruch der sintflutartigen Nacht:
Vom Münsterium und von verschlaf'nen
Stadtpolizisten bewacht.

Der Gurtl auf stolzer Höhe,
Zergähnt sich die Kinnbäden sätter:
Er träumt von der Landesausstellung,
Und von golgelbem Gurtentier.

Das Bundeshaus traumt umfangen,
Zum Stadthaus hinübergrüßt:
Wo Stadtrate sich besiegeln,
Weil Abendstürze heut ißt.

Die Aare erglänzt silbern,
Und gurgelt ihr Schummertier:
Der letzte Abendzug pusfind
Giad über die Brücke zieht.

Die Alpen flimmern im Mondchein;
Hell strahlen des Schanzli's Räume:
Dort lult der Zigeunei die Berner
In melodische Busenträume.

Durch schlafende Gähnchen hustet jetzt,
Eine kleine Ausländerin:
Sie sehnt sich sehr nach Begleitung,
Und träumt von Paris und Wien.

Da erpählt sie ein Poliziste,
Schwups! Sicht sie im Käfig schon:
Und die Morgenblätter berichten
Von schamloser Prostitution.

Lisebeth.

Stanislaus an Ladislaus.

„Lampfogt werde hart!“ so mechte ich dem heuligen Vader im Fanatikan zurufen — oter je nehcher pei Rom desto schlächter der Christ! Sonst gönnte es nicht pasieren das quasi ante portas — vor den Toren der ebigen Statt einer unzerner Brieder von den Freimaurer-Gerichten kennte verurteilt wärden weil er angälich seinen Vorzetzen vergifft soll getan haben intem daß er ihm im heuligen Meßbecher sol das Blut des Härrn und Heilanz in gärent Trachengift verwandelt haben. Naso von Kalabrien heizt der Unglückliche, der wieder 1mal das Opfer der lesterlichen Gotzleugner worden ist. Wo pleigt da die heulige Unandastparheit des priesterlichen Gewanz, wen die Kanstonschemiker schon unzerner Mäckelche unter die Lubbe nemmen?! Da hert ja alle Gmitlichkeit auf und geht über die Hudschur, spricht der Härr! „Am tischttern Wäg sitzt är mit Moritzgedanken — Naso, Naso, steig dein Gift in 'deine Scheide — die Zarten sind vorbei, wo noch die Milch terfromen Denggart in dem Tun und lasen der Stellverdrehter Gotz Finger sah und „drückt Augen zu unzch nicht hin“, spricht der Härr. Schad um die quote Idee mit dem Mäckel — untzi habens doch gemerkt ten sie stehen mit dem Dattel impunde. Wo soll mans denn kinstig hinschitten? — in 1 Glas Waser, was giltz, dann kohmen sie nichd drauf! Dieses war der erste Straich aus dem tunkelsten Idalien, unt der zweute folxogleich aus der höchsten Schwitz, aus dem Stande Solethurn, aus Derentingen, allwo die freugaischterische Paumwohlißpinnerei ein Mäckenhaim züchtet. Viel schrögger isch der Mort les einzelnen Briesters döhnt die Mähr von den Prigeln, welche die armen Maitelein erhielten waicht auf die nackigen Schängel, hinderbaggen und das ibrige verschwagt des Sängers h'schickheit du waisches schon. Meine Unsumme von Geischheit, Leisenbeth, weint bludige Drähnen wenzi daran dänggt und es istir, als spiere sie jeden Straich auf ihrem Eugenen Fleische vor Mit'aid und es ist schwer sie zu besenfigen. Die freusinnige Hausmudder, die freusinnige Fabricantentrösterin — alle haben den armen blühenden Döchtern, waicht, den Rogg aufslipt (†††) und ihnen das Fleisch pludig gschlagen. Da haben wir den Unterschied: Der gotzelige heulige Priester machz kurz und arständig — die freusinnige modernistische Häne aber quält und schämt sich n chd, die Geheumnis eines ††† unberührten Mädelchenleips am helen Dage zu endblößen und mitter flachen Hant draufzuschlagen!! „Mein ist die Rache“ spricht der Härr! Aber die soledurnische Grächtigkeit ist wurmstichig und ihre Binde vor den Augen had 1 Loch und schielt nach dem goutlozen Freusinn: sie had das dapferne Blatt der Sozi in Olten, welche wir so oft und so bidder netig haben, 4 seine Enthüllungen geputzt anstatt zu der Hausmudder und der Fabrigantengemälin zu sagen „Auge um Auge — Popo um Popo!“ spricht der Herr und „drauf mit der Lederfile!“ Wer dasfir ist, der hebe die handauf womit ich dich grieße sampt meiner Unsumme von Geischheit, Leisenbeth und verbleibe dein Stanislaus-laudis.

Liäber Bruoder!

Bezirksanwalte in Zürich.

Ein idealer Traum der Dichter
Verchwandt in dieser letzten Stund,
Die Unabhängigkeit der Richter
Kam ganz hinunter auf den Hund!
Die Unparteilichkeit ging flöten —
Hört man nur von Parteiach' reden!

Weil Objektivität verschwunden,
Ins Heiligste treibt man den Keil!
Soll die Justiz bei uns gefunden
So sei sie nicht um Stimmen feil!
Dass das geschieht in allen Lagern
Gehärt als Trost nur einem magern!

Tritt denn hervor in künft'gen Zeiten
Du Glaube an die Tüchtigkeit
Und Unparteilichkeit zu streiten
Für Deine Sach' sind wir bereit;
Denn, können solches Holz wir zeigen,
So müssen die Parteien schweigen!

Das höchste was ein Volk befeissen
Das ist und bleibt ein starkes Recht,
Das wollen niemals wir vergessen,
Dieweil es frommt dem Herrn und Knecht!
Denn soll das Rechtsgefühl gediehen
Den Mann schaut an, nicht die Parteien!

Fax.

Lehrerinnen-Cölibat in Zürich.

Einig sammeln sich die Freunde
Für den Cölibat der Frau
In der Schule, doch die Feinde
Tragen allesamt zur Schau
Große Zuversicht im Streite
Der kam zur Entscheidung heute
Im Kantonrat klipp und klar.
Mit Dreiviertel-Mehrheit gar!

Ja fürwahr in solchen Fragen
Denkt das Volk stets sehr decent,
Eine Frau zur Schule plagen
Ist bei uns man nicht gewöhnt
In gewissen bangen Stunden
Das sagt Jeder unumwunden,
Denn ein Zustand bleibt stets kraß
In der Schül' — graviditas!

Löblich ist darum zu nennen
Was der Rat darauf beschloß,
Und gewiß wird's anerkennen
In der Folg auch der Genöß!
Laßt in der Familie schaffen
Laßt sie brauchen ihre Waffen
Dort, damit's nicht gehe kraus:
Denn das Weib gehört ins Haus!

Fax.